

Musik der Erinnerung

Hans Werner Henze in einer Biografie und mit einer Uraufführung in Rom

83 Jahre alt ist er, etwas gebrechlich, aber geistig total präsent – und vor allem nach wie vor am Komponieren: Hans Werner Henze, dessen jüngstes, in Rom uraufgeführtes Werk ein Stück eigenes Leben reflektiert. Ein Leben, das jetzt in einer Biografie Darstellung gefunden hat.

Peter Hagmann

An Schicksalsschlägen hat es nicht gefehlt die letzten Jahre. Der Lebenspartner, der ihm Haus und Garten, ja das Leben selbst in Ordnung hielt: gestorben. Eine langwierige Krankheit: erst gefährlich lebensbedrohend, dann aber wie durch ein Wunder besiegt. Dazu die Widrigkeiten des Alters, die nach Stock und Rollstuhl rufen, die Stimme in die Höhe treiben und die Konsonanten im Sprachfluss verschwinden lassen. Ach.

Aber dann ist Hans Werner Henze mit einem Mal da – und voll da. Ein kleiner Applaus erfüllt den Grossen Saal des Auditoriums im Parco della Musica, in dem die Accademia di Santa Cecilia in Rom ihre Konzerte durchführt. Gebeugt, aber ungebrochen schafft er sich zu seinem Sitz in der Mitte des Raums, der dunkle Anzug makellos wie eh und je. Gross die Entourage, reich die Huldigungen; viele bekannte Gesichter tauchen auf: Alle, fast alle sind zu diesem Konzert nach Rom gekommen. Bald versinkt Henze in seinem Sessel in der Mitte der fussfreien Reihe, er bleibt aber das Kraftzentrum im Saal, die Menschen beugen sich einfach zu ihm herunter. Auch später, wie das knapp einstündige Stück, das er für das Orchester der Santa Cecilia und dessen Chefdirigenten Antonio Pappano geschrieben hat, verklingen ist, bleibt der 83-jährige Mensch in bewundernswerter wie berührender Weise gegenwärtig. Die Glücklichen, die eine Einladung haben, dürfen an das warme, von Lebenslust vibrierende Brindisi nach dem Konzert, wo Henze sogar das Wort ergreift. Später, so berichten tags darauf gut informierte Kreise, sei man tafeln gegangen. Und um zwei Uhr in der Früh sei dann der Whisky aufgefahren worden.

Das arme Hündchen

Er macht einfach weiter – nicht, als ob nichts geschehen wäre, aber doch mit letzter Selbstdisziplin. Komponiert Stück und Stück, hält alles in der gewohnt geschliffenen Rede im Arbeitstagebuch fest. «Phaedra» haben wir gesehen, die «Konzertoper»,



Hans Werner Henze, den Widrigkeiten des Alters trotzend.

QUIM LLENAS / GETTY

die im Herbst 2007 in Berlin aus der Taufe gehoben und seither an manchem Ort gezeigt wurde – und die bereits für weitere Produktionen vorgesehen ist. Im Leipziger Gewandhaus, mit dem dortigen Orchester und seinem Chefdirigenten Riccardo Chailly, gab es 2008 das «Elogium Musicum Amatissimi Amici Nunc Remoti», einen mächtig ausgreifenden Klagegesang auf den dahingeschiedenen Lebenspartner. Und nun also «Opfergang», in Rom «Immolazione» genannt, eine «dramatische Sinfonie» auf einen Text von Franz Werfel aus dem Jahre 1916, die in ihrem Habitus ein wenig an expressionistische Entwürfe wie die Vorlage zu Schönbergs «Erwartung» erinnert.

Ein Fremder steht da mitten in der Nacht an einem Flussufer, unsicher, ob er sich nun ins Wasser werfen solle oder nicht. Da dringt fröhliches Bellen an sein Ohr; es stammt von einem properen, weissen Hündchen, das seiner hübschen Herrin und ihrem gepflegten Klavierspiel entlaufen ist und in dem Fremden seinen Wunsch-Herrn erkennt. Der ruft noch mit dem richtigen Namen,

nämlich Foxl, worauf das Tier in Freude aufgeht, zugleich aber einen genauso unverdienten Fusstritt empfängt, wie ihn der Fremde seinerzeit von seinem Vater erhalten hat. Schlimmer noch: Der Mann erschlägt das Hündchen, das ihn fortan als Geist begleitet, und entkommt nur knapp den Fängen der gestrengen Polizei.

Henze hat diese vielschichtige, vieldeutige Geschichte in vieldeutige, vielschichtige Musik gesetzt. Das Klavier darf eine Hauptrolle spielen, der Dirigent selbst soll es bedienen (und Antonio Pappano tat das virtuos). Es kommentiert, mischt sich ein, hie und da begleitet es nach der Art des Rezitativs. Überhaupt ist das Stück, bei ganz eigener Handschrift, voll von Anklängen an die Musik der Vergangenheit – etwa im Einsatz des Heckelphons, das an Richard Strauss erinnert. Ein lichter Ton und ungetrübte Schönheit herrschen in dieser zwischen C-Dur und Fis-Dur ausgespannten Musik, eine Art altersbedingter Gelassenheit, auch eine Prise Ironie, was die Untiefen des Textes keineswegs verharmlost.

Das Orchester der Santa Cecilia gab der Partitur, was sie verlangte, und so herrschten in der Pause heitere Gefühle. Der zweite Teil galt Gustav Mahlers «Lied von der Erde», was nicht nur insofern beziehungsreich war, als Werfel später der Gatte von Mahlers Witwe Alma wurde. Mit seinen Verweisen auf die ewigwährende Liebe schliesst das Ende des Textes zu Mahlers Werk eng an den Abschluss von Werfels «Opfergang» an – Pappano liebt die bewusste Programmgestaltung. Und wie er bei Henze auf helle Serenität setzte, arbeitete er bei Mahler die Radikalität des musikalischen Entwurfs heraus: mit allem Mut zum Pianissimo und zu stark gedehnten Tempi, wobei ihm das Wunder gelang, den Bogen dennoch zusammenzuhalten. Das Orchester klang erstklassig, John Tomlinson (Fremder) und Ian Bostridge (Hündchen) waren grossartige, Anna Larsson und Simon O'Neill zuverlässige Solisten.

Kunst und Leben

Seit den fünfziger Jahren habe er den Wunsch gehegt, das Poem von Werfel zu vertonen, bekennt Henze. Das erstaunt nicht angesichts der im Text angesprochenen Thematik, etwa der Frage nach der Beziehung zum Vater oder des Wunsches nach Anerkennung der eigenen Identität, wie sie das Hündchen erlebt, bevor es umgebracht wird. Manchmal träume er davon, sein Vater komme um die Ecke und besehe sich, wozu er es gebracht, sagt Henze unumwunden. Der Satz findet sich in der Henze-Biografie von Jens Rosteck – einem Buch, das einem prallvollen, intensiven, immer auch bewusst nach aussen hin gelebten Leben gilt.

Manches ist da zu erfahren, der Autor hat breit recherchiert, die Musik bleibt freilich ausgespart. Geschick gelöst ist dabei das Problem der Verbindung von chronologischer Erzählung und thematischer Vertiefung. Allein, die Redundanz im Schreibstil des Autors verstimmt rasch, man hat bald genug von dem unmässig aufgeblasenen Wortschwall, der auf den Leser niederprasselt. Problematisch auch, dass sich der Autor dort, wo es um die Ablehnung geht, die Henze vonseiten seiner Zunft entgegengebracht wurde, zum Apologeten aufschwingt – das hat der Komponist in keiner Weise nötig. Gerne legt man das Buch zur Seite und greift nach einem anderen: nach den «Böhmischen Quinten», in denen Hans Werner Henze, sein Leben betreffend, selber das Wort ergreift.

Jens Rosteck: Hans Werner Henze. Rosen und Revolutionen. Die Biografie. Propyläen, Berlin 2009. 575 S., Fr. 47.50.

Lustig ist das Rebellen-Leben!

«Die Räuber» frei nach Schiller am Theater Basel

Alfred Schlienger · Eigentlich sind «Die Räuber» von Friedrich Schiller eine radikale, vielfach gespiegelte Geschichte grandios scheiternder Liebe: zwischen Vater Moor und seinen Söhnen, zwischen den Brüdern Karl und Franz, zwischen Amalia und Karl – und zwischen dem Bandenführer Karl und den Armen und Entrechteten. Am Schluss sind alle tot. Desillusion total. Schiller war ganze siebzehn Jahre jung, als er das Stück zu schreiben begann. Es hat bis heute diesen glühenden Atem von tiefer Sehnsucht und heftigster Wut wunderbar behalten. Herz und Verstand werden in raffinierter Psychologie gleich mehrfach durch den Dilemma-Wolf getrieben. Und die Übersetzungen in die Gegenwart ergeben sich gleichsam von selbst. Das ist einer der Gründe, warum das Stück bis heute praktisch ohne Abstriche les- und spielbar geblieben ist wie nur wenige andere.

Regisseur Simon Solberg geht am Theater Basel den andern, häufig begangenen Weg der Aktualisierung, und dies so lustvoll wie radikal: «Nach Friedrich Schiller für die Bühne raubkopiert», deklariert das Programmheft fairerweise. Die Bühne ist ein dreigeschossiger Trakt. Zuerst die Freiterrasse, in der Mitte das verglaste bürgerliche Zuhause der Familie Moor, im Untergrund der Treff der Rebellen (Bühne Simeon Meier, Kostüme Sara Kittelmann). Gestartet wird mit einer Talk-Show auf der Terrasse, wo Vater Moor als Besitzer eines Pharmaunternehmens (Urs Bihler) und seine Söhne Karl (Lorenz Nufer) und Franz (Martin Hug) die globale Unternehmensstrategie diskutieren und sich darüber in die Haare geraten. Karl will Patente kostenlos freigeben für die armen Länder und wehrt sich gegen Investitionen in China, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

Franz tritt für die strikte Trennung von Geschäft und Moral ein. Ein zeitgemässer Diskurs, der einem Schiller heute durchaus einfallen könnte.

Dass der unterlegene Karl von der Chefetage gleich in die Rebellenkluft wechselt, darüber darf man dann nicht allzu lange nachdenken. Ums Nachdenken geht's auch nicht, wenn wir diesen Rebellen im Untergrund zuschauen, die eine Art Attac-Gruppe von Globalisierungskritikern persiflieren. Es geht um Slapstick pur, rasant, witzig, gut gemacht. Widerstand zwecklos. Wir lachen uns gerne krumm, auch wenn der Ernst der Anliegen dadurch denunziert wird: So sind wir halt. Spiegelberg (Andrea Bettini) betreibt eine Imbissbude, Razman (Özgür Karadeniz) fasst im Balkan-Slang halbe Schiller-Akte irrwitzig zusammen, Schwarz (Florian Müller-Morungen) vollführt ein Pantomimen-Rätsel, das sich gewaschen hat, und Roller

(Jan Viethen) demonstriert, wie er gefoltet wurde. Man singt, rappt, covert, es ist die reinste Gaudi.

Im Dauerbeschuss der Einfälle gehen die feinstofflicheren Regungen der Figuren etwas verloren. Martin Hugs Franz betont mehr die Tölpelhaftigkeit als die verschlagene Intelligenz. Hingegen holt Marie Jung aus der undankbaren Rolle der Amalia variantenreiche Facetten heraus: angepasste Tochter, widerborstig Betrunkene, eiskalte Gangsterbraut. Wenn gegen Schluss Christoph Blocher, Sepp Blatter und der Papst in RAF-Manier als Entführungsoffer präsentiert werden und nach der «Bilanz»-Liste die reichsten Schweizer im Publikum gesucht werden, ist es Zeit für den inszenierten Abgang einer empörten Zuschauerin: «Das ist doch kein Schiller!» Zu untersuchen, wo die Inszenierung vom Original abweicht, ist aber ein vielfältiges – und nicht unerntes – Vergnügen.

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780 Der Zürcher Zeitung 231. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Markus Spillmann (msn.)
Stellvertreter: Gerhard Schwarz (G. S.), René Zeller (rz.)
Koordination: Nicoletta Wagner (nw.)
Nachrichtenchef: Luzi Bernet (lbz.)

International: Martin Woker (Wok.), Jürg Dedial (de.), Beat U. Wieser (B. W.), Nicoletta Wagner (nw.), Cyril Stieger (C. St.), Eric Güjer (eg.), Anton Christen (ach.), Andreas Rüsch (A. R.), Oswald Iten (O. I.), Meret Baumann (bam.)

Schweiz: René Zeller (rz.), Christoph Wehrli (C. W.), Claudia Schoch (cs.), Walter Hagenbüchle (hag.), Hanspeter Mettler (met.), Claudia Baer (cb.), Claudia Wirz (cz.), Markus Hofmann (hof.), Martin Senti (se.), Paul Schneeburger (P. S.), Simon Gemperli (sig.)
Bundeshaus: Beat Waber (wab.), Katharina Fontana (fon.), **Medien:** Rainer Stadler (ras.)
Wirtschaft / Börse: Gerhard Schwarz (G. S.), WernerENZ (nz.), Beat Gygi (gyg.), Ermes Gallarotti (ti.), Sergio Aiolfi

(ai.), Christian Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Michael Rasch (ra.), Giorgio V. Müller (gvm.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Michael Ferber (fb.), Thomas Stamm (tsst.), Lucie Paška (lpa.), Hansueli Schöchli (hs.)

Feuilleton: Martin Meyer (mey.), Roman Hollenstein (holl.), Angela Schader (as.), Peter Hagmann (hmn.), Barbara Villiger Heilig (vil.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Andrea Köhler (köh.), Uwe Justus Wenzel (ujw.), Roman Bucheli (rbi.), Susanne Ostwald (owd.), Samuel Herzog (her.)

Zürich: Thomas Ribli (rib.), Michael Baumann (mbm.), Adrian Krebs (ark.), Rebekka Haefeli (ekk.), Christina Neuhaus (cn.), Dorothee Vögeli (vö.), Florian Sorg (flo.), Irene Troxler (tox.), Urs Bühler (urs.), Kuno Gurtner (kg.), Walter Bernet (wbt.), Brigitte Hürlimann (brh.), Gordana Mijuk (ami), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Natalie Avanzino (ava.), Susanna Ellner Fertek (els.), **Zürcher Kultur:** Urs Steiner (su.), Philipp Meier (phi.), Ueli Bernays (ubs.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Peter Jegen (jeg.), Christoph Fisch (cf.), Jan Mühlethaler (jam.), Flurin Clalüna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.)

Nachrichtenredaktion: Claudia Schwartz (ces.), Susanne Ostwald (owd.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Daniel Wechlin (daw.)

Reporter: Marcel Gyr (yrs.), Alois Feusi (fsi.), Lorenz Frischknecht (fri.)

Wissenschaft / Forschung und Technik: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Hanna (Lena Johanna) Wick (H. W.)

Beilagen (Bildung und Gesellschaft / Mobil - Digital / Reisen und Freizeit): Walter Hagenbüchle (hag.), Friedemann Bartu (fb.), Stefan Betschon (S. B.), Susanna Müller (sm.), **NZZ-Campus:** Jan Mühlethaler (jam.), Ronald Schenkler (rel.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

Schweiz: Davide Scruzi (dsc.), **Bundeshaus:** Niklaus Nuspliger (nn.), **Feuilleton:** Alexandra Stäheli (als.), Joachim Güntner (gü.), Marc Zitzmann (zit.), **Zürich:** Ümit Yoker (üy.), **Sport:** Jürg Vogel (gel.), Stefan Osterhaus (sos.), Anja Knabenhans (ajk.), Daniel Germann (gen.), **Nachrichtenredaktion:** Jan Roth (jro.), **Wissenschaft / Forschung und Technik:** Lena Stallmach (lsl.), **NZZ-Campus:** Barbara Ehrensperger (bc.), **Autor:** Urs Schoettli (us.)

GESTALTUNG / PRODUKTION

Art-Direction: Brigitte Meyer (eye., Leitung), Besiana Bandlili (bad.), **Bildredaktion:** Claudine Hartung (hng.), Christian Güntlisberger (cgü.), Karin Arzethausler (kaz.), Katharina Grieder (kgr.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Christian Beutler (beu.), Adrian Baer (adb.), **Infografik:** Christian Kleeb (cke.), Martin Fellmann (mfe.), Andreas Meier (mei.), **Produktionsleitung:** Hansruedi Frei, **Korrektorat:** Stephan Dové, **Archiv:** Ruth Haener

KORRESPONDENTEN IM INLAND

Genf: Victor Kocher (vk.) (Internationale Organisationen), **Französische Schweiz:** Christophe Büchi (C. B.), **Bern:**

s. Bundeshaus, **Nordwestschweiz:** Daniel Gerny (dgy.), **Ostschweiz:** Jörg Krummenacher (kru.), **Aargau, Zentralschweiz:** Martin Merki (mjm.), **Italienische Schweiz:** Omar Gisler (ogi.), **Bundesgericht:** Markus Felber (fel.)

KORRESPONDENTEN IM AUSLAND

Paris: Manfred Rist (rt.), **London:** Peter Rásonyi (pra.), **Dublin:** Martin Alioth (ali.), **Berlin:** Ulrich Schmid (U. Sd.), Matthias Benz (mbe.), **Frankfurt:** Claudia Aebersold Szalay (cae.), **München:** Stephanie Lahrz (slz.), **Rom:** Nikos Tzermias (tz.), **Wien:** Charles E. Ritterband (cer.), Matthäus Kattinger (M. K.), Thomas Fuster (tf.) (Türkei, West-Balkan), **Stockholm:** Ingrid Meissl Årebo (I. M.), **Brüssel:** Peter Winkler (win.), René Höltschi (ht.), **Prag:** Rudolf Hermann (ruh.), **Moskau:** Markus Akeret (mac.), Gerald Hosp (gho.), **Madrid:** Cornelia Derichsweiler (cdw.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Athen:** Amalia van Gent (it.), **Beirut:** Jürg Bischoff (jbi.), **Kairo:** Kristina Bergmann (ber.), **Jerusalem:** George Spiro (gsz.), **Nairobi:** Markus M. Haefliger (mhf.), **Bagdad:** Inga Rogg (iro.), **Delhi:** Andrea Spalinger (spl.), **Bangkok:** Kurt Pelda (K. P.), **Peking:** Peter A. Fischer (pfi.), **Sydney:** René Vautravers (vau.), **Washington:** Beat Ammann (B. A.), Walter Meier (wm.), **New York:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), **Ottawa:** Christian Jaekel (cja.), **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.) (Rohrwaren), **Mexiko-Stadt:** Alex Gertschen (axg.), **Buenos Aires:** Werner J. Marti (wmj.), **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Foto: Daniel Weber (dww.), **NZZ Film und Fernsehen:** Wolfgang Frei (WF), **NZZ Online:** Fredy Greuter (fg.), **NZZ am Sonntag:** Felix E. Müller (fem.)

Rechtskonsultantin der Redaktion: Claudia Schoch

UNTERNEHMENSLEITUNG

Albert P. Stäheli (CEO), Markus Spillmann (Publizistik), Daniel Hofer (Verlage Zürich)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 252 13 29
Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 258 13 23, verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich
Schweiz: Tel. 044 258 15 30, Fax 044 258 18 39
leserservice-schweiz@nzz.ch
International: Tel. +41 44 258 18 03, Fax +41 44 258 18 29, leserservice-international@nzz.ch

Inserate: Publicitas, NZZ Media, Falkenstr. 11, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 16 98, Fax 044 258 13 70
anzeigen@nzzmedia.ch, www.nzzmedia.ch

Druck: Zürcherstr. 39, CH-8952 Schlieren

Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 258 18 74, print@nzz.ch

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

Abonnement Inland inkl. Internetausgabe NZZ Global: 512 Fr. (12 Monate), 282 Fr. (6 Monate), 154 Fr. (3 Monate). Für Umleitungen wird eine Bearbeitungsgebühr von 7 Fr. erhoben. Unterbrüche, die mehr als 6 aufeinanderfolgende Ausgabeitage umfassen, werden ab der 7. Ausgabe vergütet
Kombi-Abonnement inkl. NZZ am Sonntag und Internetausgabe NZZ Global: 610 Fr. (12 Monate), 343 Fr. (6 Monate), 192 Fr. (3 Monate)
Abonnement Deutschland und Österreich inkl. Internetausgabe NZZ Global: 395 € (12 Monate), 210 € (6 Monate), 105 € (3 Monate). Übrige Auslandspreise auf Anfrage
Abonnement NZZ Global: 368 Fr. (12 Monate), 203 Fr. (6 Monate), 111 Fr. (3 Monate)
Studenten und Lernende: 40 Prozent Rabatt auf Abonnementspreise (mit gültigem Studenten- oder Lehrlingsausweis)
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2010

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verkaufte Auflage: 139 732 Expl. (WEMF 2009)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.
© Neue Zürcher Zeitung AG